



226  Lichtenstein-Holzelfingen, Burgstein. Springerfigur, Spielstein und Würfel aus Geweih bzw. Bein als Bestandteile ritterlich-höfischer Adelskultur (zum Beitrag S. 322 ff.).

■ SINDELFINGEN, KREIS BÖBLINGEN

Vor der Stadtwerdung – Das mittelalterliche Dorf Sindelfingen

Im Herbst und Winter 2021/2022 fanden fast gleichzeitig zwei archäologische Grabungen südlich der Sindelfinger Altstadt statt, die erstmals bessere Einblicke zur dörflichen Besiedlung vor der Stadtgründung geben können. Die Grabung in der Alexanderstraße 4 wurde von der Firma ArchaeoBW GmbH, Gerlingen, durchgeführt, die in der Unteren Torgasse 1–4, nur ca. 160 m entfernt, von der Firma Archäologie-Zentrum GmbH, Günzburg.

Sindelfingen und seine Geschichte

Die Besiedlung des Umlandes von Sindelfingen reicht weit in die Vorgeschichte zurück; auch in der Römerzeit war die Gegend dicht

besiedelt. Die Ursprünge des mittelalterlichen Sindelfingen liegen sicher bereits im frühen Mittelalter; auf der Markung sind drei Gräberfelder bekannt. Sowohl das Gräberfeld am Westhang des Goldbergs als auch das auf dem Feger wurden von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis in die Zeit um 700 belegt; sie gehörten wohl zu verschiedenen Siedlungen. Das spätere Gräberfeld Hirnach lässt sich wohl einer Wüstung schon auf Böblinger Gemarkung zuordnen. Auch mehrere frühmittelalterliche Siedlungen sind bekannt. Dazu zählt etwa das Dorf Altingen, ca. 900 m südöstlich des Stadtkerns, das ab dem 6./7. Jahrhundert besiedelt war. Zu dieser Siedlung gehört wohl das Gräberfeld auf dem Goldberg. Südlich der Stadt wird von der Forschung das Dorf Sindelfingen lokalisiert; dazu gibt es aber bis dato nur sehr wenige archäologische Belege.

Auch im Bereich der Stiftskirche wurden frühmittelalterliche Gräber gefunden. Siedlungsabfall spricht für eine Ansiedlung dort, möglicherweise handelt es sich um einen Herrenhof im Bereich der heutigen Stiftskirche. Dort wurde von den Grafen von Calw 1059 ein Doppelkloster gegründet, das schon 1066 in ein Chorherrenstift umgewandelt wurde. Die Stadtgründung bzw. Erhebung erfolgte aber erst 1263; die Stadt wurde wohl zwischen Dorf und Stift gegründet.

Die Grabung an der Alexanderstraße 4

Das Grabungsareal liegt mehr als 100 m südlich der Altstadt Sindelfingens und auch südlich der Schwippe. Das Gelände fällt

227  Sindelfingen, Alexanderstraße 4. Plan der Befunde.



Auf den Spuren der Edelfreien von Greifenstein im oberen Echaztal

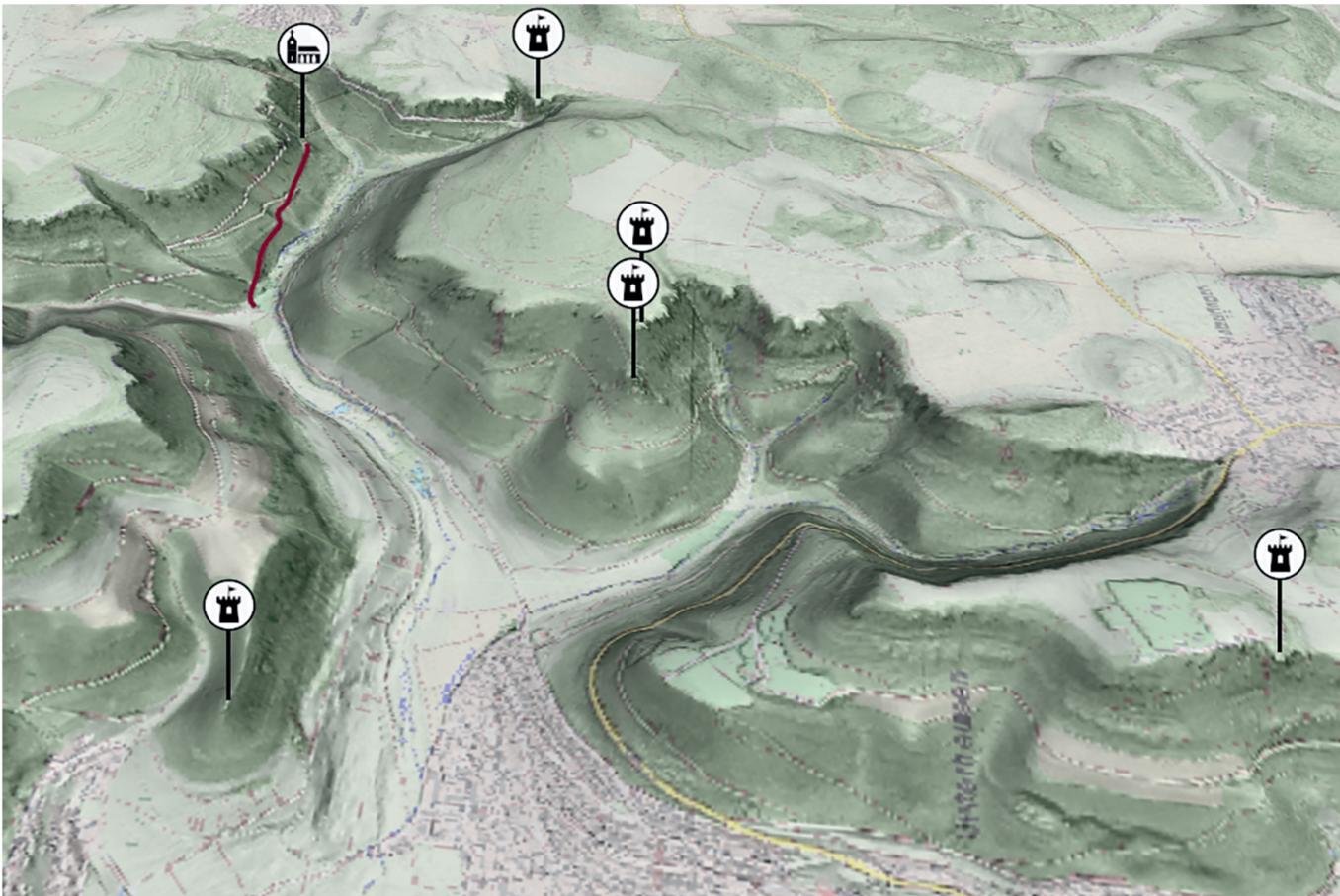
286 ▽ Kernraum der Herrschaft Greifenstein. Im 3D-Modell v. l. n. r. Burgstelle Hochbiedeck, Klosterwüstung Brudersteig (rot markiert der historische Aufstieg), Burg Stahleck, Unterer und Oberer Greifenstein sowie Burgstein.

2022 haben die Universität Tübingen und das Landesamt für Denkmalpflege an der Klosterwüstung „Brudersteig“ und an der mutmaßlichen Burgstelle „Burgstein“, Gemeinde Lichtenstein-Unterhausen bzw. -Holzelfingen, Grabungen durchgeführt. Beide Anlagen befinden sich im Kernraum der 1187 erstmals genannten Herrschaft Greifenstein, zu der im oberen Echaztal mehrere Burgen und Dörfer gehörten (Abb. 286). Nach einer Blütezeit im 13. Jahrhundert kam es Anfang des 14. Jahrhunderts zu Konflikten mit der Reichsstadt Reutlin-

gen, zur Zerstörung der Greifensteiner Burg(en) und zur Auflösung der Herrschaft.

Rätsel um den Burgstein

Burgstain: quòd ibi arx stetit ad Greiffensteinainios pertines – „Burgstein: wo eine Burg stand, die den Greifensteinern gehörte“. Von einer Burganlage der Greifensteiner auf dem Burgstein bei Holzelfingen berichtet 1596 der Historiker Martin Crusius. Im Lagerbuch von 1454 sind bereits die Bezeich-



nungen „Burgholz“ und „Burgstein“ belegt. Im späten 19. Jahrhundert soll die Anlage abgetragen worden sein. Die Existenz einer Burganlage auf dem markant von der Hochfläche vorspringenden Felsen war jedoch bislang umstritten, da obertägig kaum Spuren erhalten sind und Fundmaterial fehlte.

Schuttwälle und Fundamentmauern

Systematische Geländesurveys, LiDAR-Analysen und geophysikalische Untersuchungen lieferten jedoch 2022 zahlreiche Hinweise auf Schuttwälle, Mauerzüge und andere anthropogene Strukturen. Eine plateauartig erhöhte Fläche direkt westlich der modernen Straße ist durch mehrere Erhebungen und Senken gegliedert. Einige der linearen Erhebungen erscheinen wallartig, eine begleitende lineare Senke verweist straßenseitig auf einen verfüllten Graben. Diese Strukturen wurden mit drei Schnitten kleinflächig sondiert, um die umstrittene Burganlage zu verifizieren oder zu falsifizieren.

Eine lineare Erhebung am Westrand des Plateaus entpuppte sich als Schuttwall. Kalksteine verschiedener Größe und Mörtel waren ungerichtet in ein durch Tiergänge gestörtes Sediment eingebunden. Es ist zu vermuten, dass der Schuttwall eine vollständig ausgebrochene und umgelagerte Mauer anzeigt. Auf dem Plateau erbrachte ein schmaler Sondageschnitt im Bereich einer deutlichen Erhebung ein ca. 0,8 m starkes Fundament, das in der Neuzeit ausgebrochen worden sein dürfte. Im gesamten Schnitt fanden sich große Mengen Kalkmörtel. Der dritte Schnitt lag südlich des Plateaus im Bereich der potenziellen Wall-Graben-Situation. Auch hier fanden sich unter einer Geländeerhebung Baubefunde. Eine Nord-Süd ausgerichtete Steinreihung mit punktuellen Mörtelanhaftungen ist trotz starker Störungen durch Wurzeln als Fun-

damentrest anzusprechen. Eine Bebauung, wenn auch undatiert, ist also definitiv nachweisbar. Gegen Ende der zweiwöchigen Grabungskampagne kam dann unter einem straßen- und grabenseitig anschließenden Steinverstoß eine sehr fundreiche Schicht zutage.

Überraschende Funde

Mehrere Stücke der älteren gelben Drehscheibenware vom Typ Jagstfeld weisen schwerpunktmäßig ins 11./12. Jahrhundert. Die wenigen Stücke der Albware stützen diesen Datierungsansatz des Fundplatzes. Von dem nördlich gelegenen Plateau stammen einzelne Fragmente jüngerer Drehscheibenware, die den Datierungszeitraum der Anlage bis in das 13. Jahrhundert erweitern.

Mit der Keramik des 11./12. Jahrhunderts vergesellschaftet fand sich ein herausragender Komplex aus einer Schachfigur, einem Spielstein und einem Würfel (Abb. 226, siehe S. 252). Das Material des Würfels war zum Zeitpunkt der Drucklegung noch nicht abschließend bestimmt. Der rosettenförmige, flache, vermutlich aus Geweih gefertigte Spielstein mit einem Durchmesser von 3,7 cm zeigt auf der Oberseite sechs umlaufende Kreisäugen und eine zentrale Bohrung. In den Vertiefungen konnten mikroskopisch Hinweise auf Pigmente identifiziert werden, die wohl von einer roten Farbfassung stammen. Entsprechende Farbfassungen finden sich regelhaft an mittelalterlichen Spielsteinen und -figuren, um die unterschiedlichen Parteien zu kennzeichnen. Ein Unikat ist die wohl ebenfalls aus Geweih gefertigte qualitätvolle Springerfigur in abstrahierter Pferdegestalt mit einer Höhe von 4 cm. Der mit zwei Kreisäugen versehene Kopf des Pferdes ist vom Körper abgesetzt, Pferdekopf und -körper zieren Rillen.



287 △ *Lichtenstein-Unterhausen, Torsituation am Brudersteig. 1 Forstweg bzw. „Brudersteig“; 2 Tordurchlass; 3 mögliche Torhausmauer; 4 Umfassungsmauer; 5 Ziegelversturzschiicht; 6 südliche Hangkante.*

Der Rücken ist mit einer plastisch herausgearbeiteten zweireihigen Mähne mit schrägen Kerben verziert. An der Oberseite des Kopfes finden sich zwei randparallele Reihen mit Bohrungen, die ebenfalls die Mähne symbolisieren. Ob die Bohrungen, wie der Spielstein, Farbreste oder andere Einsätze enthalten, müssen archäometrische Analysen zeigen.

Spielsteine und -figuren für Schach, Tric-Trac und andere Brettspiele sind im Fundmaterial des Hochmittelalters sehr selten. Das Schachspiel wird ab dem frühen 12. Jahrhundert in Schriftquellen als wichtige ritterliche Fertigkeit genannt. Auf Burgen können Schachfiguren daher als materielle Spuren eines spezifischen adeligen Habitus gewertet werden.

Eine frühe Burganlage der Herren von Greifenstein?

Die Existenz einer Burg auf dem Burgstein lässt sich bislang noch nicht abschließend verifizieren, die erfassten Funde und Baube-

funde liefern jedoch starke Indizien. Es würde sich um die älteste bislang nachweisbare Burganlage auf Greifensteiner Territorium handeln, deren Nutzungszeit zugleich in die Frühphase der Herrschaftsbildung fällt. Eine Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen ist geplant.

Tor und Pforte der klerikalen Niederlassung Brudersteig

Erste Ausgrabungen an der 1521 erstmals genannten klerikalen Niederlassung im Zellertal erbrachten 2020 Funde und Baubefunde, die die bisherige Ansprache als kleine und unbedeutende Waldklausen infrage stellten. Neben Relikten einer differenzierten Innenbebauung konnte eine 1 m starke Umfassungsmauer erfasst werden. Hinweise auf eine Torsituation wurden in der Südwestecke der Anlage ergraben, wo der aus dem Tal kommende „Brudersteig“ auf die Umfassungsmauer traf.

Die historische „Bruderstaig“

Vom Schützenhaus im Zellertal führt heute ein sanft ansteigender Forstweg hangaufwärts. Der felsige Untergrund und die günstige Trassenführung lassen ein hohes Alter des Aufstiegs vermuten. Etwa 400 m nach Verlassen der Talsohle ist unterhalb der rezent genutzten Trasse ein etwa 70 m langes, rund 4 m breites Teilstück des mittelalterlichen Aufstiegs erhalten. Sondagen zeigten, dass der Weg über eine kleinteilige Kieselsteinrollierung der Fahrbahn verfügte und talseitig mit einer Randbefestigung aus sorgsam gesetzten Kalksteinen versehen war. Etwa 250 m unterhalb der klerikalen Niederlassung vereinigen sich diese ältere und die rezente Trasse wieder.

Toranlage und Anbauten im Südwesten

Dort, wo der Altweg das Plateau erreicht, konnte die Fortsetzung der bereits 2020 erfassten Umfassungsmauer Richtung Süden verifiziert werden, der direkte Anschluss an die Terrassenkante wurde allerdings nicht erfasst (Abb. 287). Auffällig war ein nur etwa 0,7 m starker Mauerabschnitt unter der Fahrbahn des modernen Forstwegs. Die geringere Mauerstärke sowie das hohe Aufkommen von Tuffstein lassen auf eine Tordurchfahrt bzw. Schwelle schließen. Eine gerade Kante der südlich anschließenden Mauerpartie, die durch einen großformatigen Kalkstein gebildet wird, dürfte auf die Wandung der Tordurchfahrt verweisen. Zusammen mit zahlreichen Hufnägeln und einem mittelalterlichen Hufeisenfragment deutet der Befund auf eine hohe Kontinuität der Trassenführung des Brudersteigs hin. Südlich der rekonstruierten Tordurchfahrt schließt ein Mauerzug rechtwinklig an die Umfassungsmauer an und verläuft parallel zur Wegeführung. Kompakte Hohlziegel-Verstürzschichten lassen auf ein ziegelge-

decktes Gebäude schließen – denkbar wäre etwa eine Funktion als Torhaus.

Pforte und Zuwegung im Nordosten

Neben dem Hauptzugang konnten in der Nordostecke der Anlage Baubefunde identifiziert werden, die zu einem kleineren Nebeneingang gehören dürften. Im Bereich der Umfassungsmauer sprang ein etwa 1,35 m langer und 0,8 m breiter behauener Kalkstein deutlich nach innen vor die Mauerflucht vor. Im Nordteil lag auf seiner Oberfläche ein kleiner behauener Tuffquader in situ auf. Zahlreiche ähnliche Tuffquader fanden sich im umliegenden Versturz. Eine Auflagefläche ähnlicher Größe zeichnete sich auch südseitig auf der Kalksteinplatte ab. Der Durchlass zwischen beiden Quadern bzw. Auflageflächen ist 0,8 m breit, eine lineare Ausarbeitung dürfte zu einem stark verwitterten Türanschlag gehören. Insgesamt lässt sich der Befund als Stufe bzw. Durchgang durch die Umfassungsmauer interpretieren, der mit Werksteingewänden aus Tuff eine schmale Pforte bildete (Abb. 288). Direkt an diesen Durchgang bindet eine Altwegtrasse an, die auf den Übersberg und zu potenziellen Wirtschaftsf lächen der klerikalen Niederlassung führt.

288 ▽ *Lichtenstein-Unterhausen, Brudersteig. Kalksteinplatte und Reste eines Türgewändes als Bestandteil einer Pforte durch die ostseitige Umfassungsmauer.*



Fortsetzung des Projekts

Die archäologischen Untersuchungen liefern wichtige Bausteine zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Herrschaft Greifenstein und der zugehörigen Kulturlandschaft im oberen Echaztal. Während der Burgstein nach aktuellem Forschungsstand die Frühphase der Herrschaftsbildung der Greifensteiner beleuchtet, manifestieren sich am Brudersteig die Spätphase und der Niedergang ihrer Herrschaft. In den kommenden Jahren werden im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 1070 der Universität Tübingen weitere Elemente der Herrschaft Greifenstein systematisch untersucht. Vereine, Gemeinden und eine interessierte Bürgerschaft partizipieren aktiv an den Forschungen. Die beiden Grabungskampagnen 2022 wurden dankenswerterweise maßgeblich von der Gemeinde Lichtenstein fi-

nanziert sowie von der Forstverwaltung und lokalen Vereinen unterstützt.

*Michael Kienzle, Lukas Werther,
Moritz Foth, Tim Unland,
Charlott Biesenthal, Jonathan Scheschkewitz*

LITERATURHINWEISE

M. Foth u. a., Ausgrabungen in der ehemaligen Burg Stahleck bei Lichtenstein-Holzelfingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2021, 343–346; M. Foth u. a., Erste Ausgrabungen in der vermuteten Klosterwüstung „Brudersteig“ bei Lichtenstein-Unterhausen. Ebd. 2020, 310–313; M. Kienzle, Burgstein. URL: <https://www.unsere-burgen.de> (Zugriff 30. 1. 2023); W. Zimmermann/N. Priesching (Hrsg.), Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart (Ostfildern 2003) 462; Burgenbauer, Raubritter, Klostergründer? – Archäologie und Geschichte der edelfreien Herren von Greifenstein im oberen Echaztal. URL: <https://www.greifenstein-projekt.de> (Zugriff 30. 1. 2023).

■ ORTENBERG, ORTENAUKREIS

Kanzleihof der Landvogtei Ortenau – Grabungen in einem frühneuzeitlichen Verwaltungssitz in Ortenberg

Vor der geplanten Errichtung einer Wohnanlage mit einer Tiefgarage auf einem 3375 m² großen Grundstück an der Hauptstraße 24 in Ortenberg wurde von Januar bis Mitte Oktober 2022 eine Rettungsgrabung durchgeführt (Abb. 289). Die Bauherrschaft, perfect living GmbH & Co. KG, hatte damit den Archäologischen BaustellenService in Süddeutschland beauftragt.

Zu Beginn der Ausgrabung war allerdings nicht abzusehen, dass unter einer mächtigen Schwemmschicht noch ältere Siedlungsreste erhalten waren. Dies verdoppelte die zuvor

angenommene Grabungsfläche, was wiederum zu einer Verlängerung der Maßnahme führte.

Die vorderösterreichische Landvogtei Ortenau

Ab 1274 war Ortenberg der Sitz der vorderösterreichischen Landvogtei Ortenau. Im Zuge einer Verwaltungsmodernisierung hatte man ab 1559 die Landvogtei von der Burg in ein neu errichtetes, zentrales Ver-